

Vorwort

Am 05. Mai letzten Jahres fand anlässlich der DBV-Mitgliederversammlung in Hildesheim – und von der Deutschen Burgenvereinigung organisiert – ein kleines, doch vom Inhalt her wichtiges und mit neuesten Forschungsergebnissen vertraut machendes Kolloquium zum Thema „Königslandschaft Harz“ statt: Drei der vier Referate liegen mittlerweile in leicht überarbeiteter Form vor und werden im ersten Teil dieses Heftes wiedergegeben.

Dessen zweiter Teil enthält einen Festvortrag und ein Referat, beide gehalten anlässlich der Tagung „Technische Gebäudeausrüstung im Baudenkmal: Entwicklung – Erhaltung – Modernisierung“ am 31.01. und 01.02.2004 auf der Würzburger Festung Marienberg, veranstaltet vom Beirat für Denkmalerhaltung der DBV und geleitet von Dipl.-Ing. Konrad Fischer. Dieser Veranstaltung war bereits im vergangenen Jahr Heft 4 als Themenheft gewidmet gewesen, doch konnten in diesem aufgrund des begrenzten Umfangs nicht alle Beiträge untergebracht werden, weshalb sich die Redaktion damals für eine thematisch zu rechtfertigende Zweiteilung entschied.

Der dritte Bereich dieses Heftes setzt sich – wie gewohnt – aus den Rubriken „Institutionen“, „Ausstellungen“, „Baudenkmal gefährdet – Baudenkmal gerettet“ und den „Rezensionen“ zusammen.

Der erste der beiden angesprochenen Themenblöcke wird eingeleitet mit einem Bericht von Markus Blaich, der die Ergebnisse der 2007 begonnenen Grabung und Prospektion in der Hauptburg und im Vorburgbereich der Pfalz Werla vorstellt und diese mit denjenigen älterer Grabungen, so von 1937 und 1957, hinsichtlich daraus abzuleitender Fragestellungen abzugleichen sucht. Anlass für die neuerlichen Forschungen stellt die Konzeptentwicklung eines Archäologischen Parks „Kaiserpfalz Werla“ dar, an der mehrere Institutionen und Wissenschaftsdisziplinen beteiligt sind. Zunächst standen dabei die Untersuchung des Westtores, der Kapelle und ihrer Anbauten, aber auch die beiden Vorburgen (von denen bisher nur etwa 5 % der Fläche untersucht worden waren) auf dem Programm (das für letztere baldmöglichst ausgedehnt werden soll). So konnte nachgewiesen werden, dass ein in Teilen bereits früher aufgedeckter Wall die gesamte Hauptburg um-

schloss und in seinem Fundament sowohl vom Westtor wie von der Umfassungsmauer überlagert wird und somit in jedem Falle vor das 10. Jahrhundert zurückreicht. Kemenate und Kapelle (Letztere mit späteren Umbauten und wohl als zweigeschossig anzunehmen) können in das 10. Jahrhundert datiert werden. Eine geomagnetische Teilprospektion im Areal nördlich der Hauptburg deutet auf eine hier dichte ehemalige Bebauung vor allem mit Grubenhäusern und bestätigt offenbar die Aussage, dass Werla nicht nur ein historisch außerordentlich wichtiger Platz, sondern überdies einst die ausgedehnteste befestigte Siedlung Nordeuropas gewesen sein dürfte.

Cord Meckseper gibt einen kompakten, kritischen, kompetenten und ausgewogenen, z. T. wiederum weitere Fragen (so etwa hinsichtlich eines möglichen Vorgängerbaues wegen großen zeitlichen Abstandes zwischen Ulrichskapelle und deren älterer Fundamentplatte) aufwerfenden Bericht über neuere Forschungsarbeiten zur Königspfalz Goslar, hierbei ältere Untersuchungen und Dokumentationen ebenso einbeziehend wie das bauhistorische Umfeld.

Hans-Wilhelm Heine stellt fünf unbekannte Burghügel und Motten östlich von Hildesheim vor und kommt zu dem Ergebnis, dass die meisten von ihnen, obgleich fast nie in zeitgenössischen Schriftquellen genannt, wohl in Bezug zu Ministerialen der Hildesheimer Bischöfe gestanden hätten. Als frühestes Datum ihrer Entstehung nimmt er das Jahr 1180 an, den Zeitpunkt der Entmachtung Herzog Heinrichs des Löwen durch Friedrich I. Barbarossa. Heine schließt aus den ihm bereits vorliegenden Erkenntnissen im Zusammenhang mit den untersuchten Objekten, dass *auch in der Hildesheimer Börde bis in die Berglandzone hinein mit einem viel dichteren Besatz befestigter Kleinadelssitze zu rechnen ist als bislang bekannt*. Diese Erkenntnis dürfte sich bei näherer Untersuchung wahrscheinlich auf viele andere Landschaften übertragen lassen und sollte durchaus auch als Anregung zu eigenen Recherchen oder als Aufforderung zu wenigstens genauerem Hinsehen bei vergleichbaren Phänomenen verstanden werden.

Im zweiten Themenbereich dieses Heftes setzt sich Wolfgang Thüne in seinem damals wie heute aktuellen Festvortrag mit dem Bild von der Erde als „Treibhaus“ auseinander, einem Bild, das meist *nicht mehr kritisch hinterfragt* werde, zumal es auch von der Politik *als hinreichend angesehen*

werde, *um darauf ihr Klimaschutzkonzept zu gründen*. Physikalische Gesetze und kritisches Denkvermögen würden negiert oder – etwa durch fragwürdige Modelltheorien – geschickt ausgeschaltet, so dass die Folge ein allgemeines Schuldbewusstsein darüber sei, dass man sich schließlich selbst durch *zusätzlichen anthropogenen „Treibhauseffekt“ am Klima versündigt*.

Dass das Thema Erderwärmung weit aus komplexer ist, als dies Politik und Medien, leider häufig aber auch Wissenschaftler und Wissenschaftlerteams – aus welchen Gründen auch immer – darstellen und bei der gegenwärtigen Diskussion eher von einer Massenhysterie als von rational bestimmter Diskussion gesprochen werden kann, wird anhand dieses, z. T. verloren gegangene oder verloren zu gehen drohende Physikkenntnisse wieder auffrischenden Beitrages mehr als deutlich.

Auch muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass der Zusammenhang dieses Beitrages mit dem uns alle direkt wie indirekt zu Beteiligten machenden Spezialthema Bauphysik ein mehr als enger ist, wie dies auch der zweite Aufsatz dieses Blocks von Claus Meier mit dem Titel „Heiz- und Lüftungstechnik im Altbau – die bauphysikalischen Irrtümer hinter den Rechenregeln“ verdeutlicht. Beide Autoren – wie die Denkmalpflege generell und wo möglich – plädieren für die speicherfähige dicke Massivwand, welche die Temperaturamplituden dämpft und ein ausgewogenes, dabei Heizkosten und Schimmelpilzbildung bei Feuchttransport von innen nach außen (statt umgekehrt, wie heute nach DIN in Kauf genommen) reduzierendes Raumklima schafft. Allerdings ist hierzu anzumerken, dass wir uns seitens der Redaktion lediglich wegen des Zusammenhangs mit dem Kolloquium „Technische Gebäudeausrüstung im Baudenkmal“ zur unkommentierten, wenngleich leicht überarbeiteten Wiedergabe bereit erklärt haben. Der kritische – und zumal mit der Materie vertrautere – Leser wird mit Sicherheit auch aus diesem großen Gewinn ziehen, wenn er sich auf die bauphysikalische Argumentation konzentriert und die tatsächlichen Auswirkungen auf den Nutzer nicht aus dem Auge verliert (auch hier ist die Wirklichkeit nicht selten komplexer als die Darstellung der einen oder anderen Seite).

Hartmut Hofrichter